

Die gegenwärtige Lage des Deutschtums in der Sowjetunion

Von Andreas Mergenthaler

Infolge des hermetischen Abschlusses der Sowjetgrenzen gegenüber der Außenwelt dringen äußerst spärliche Nachrichten aus der Sowjetunion nach dem Auslande. Träger dieser Nachrichten sind hauptsächlich Briefe, die heute nur noch in vereinzelt Fällen nach den einzelnen Ländern Europas und nach den Übersee-Staaten gelangen. Die nach Deutschland adressierten Briefe erreichen seit Jahr und Tag nicht mehr ihren Bestimmungsort, weil sie von der Sowjetzensur einfach vernichtet werden. Die meisten Briefe gelangen nach Nord- und Südamerika, wo über eine Million Rußlanddeutsche wohnen, die mit tausend verwandtschaftlichen Banden mit den Nußlanddeutschen in der Sowjetunion verbunden sind. Andererseits sind es die in letzter Zeit aus der Sowjetunion ausgewiesenen oder geflüchteten Angehörigen fremder Nationen (Engländer, Italiener, Japaner, Deutsche u. a.), die aufschlußreiche Auskunft über das Schicksal des Deutschtums in der UdSSR zu geben vermögen. Auf Grund dieser Quellen kann man sich ein ungefähr richtiges Bild von der gegenwärtigen Lage des Deutschtums in der UdSSR machen. Bevor ich jedoch näher darauf eingehe, sei zunächst zum besseren Verständnis dieser Lage ein kurzer geschichtlicher Rückblick gestattet.

In meinem Aufsatz „Das Rußlanddeutschtum in Zahlen“ (siehe DPO, Mai-Heft Nr. 5/38) habe ich durch statistische Angaben den früheren wirtschaftlichen Aufstieg und Wohlstand der Rußlanddeutschen darzustellen versucht. Durch die bolschewistische Revolution ist dieser Wohlstand völlig vernichtet worden. Die Rußlanddeutschen selbst sind seit jener Zeit auf einen dornen- und qualvollen Weg gestoßen worden — einen Todesweg, den sie heute noch gehen und der sie hier völligen Ausrottung entgegenführt. Bürgerkrieg und Kriegskommunismus haben Tausende und aber Tausende von Todesopfern und die Hungersnöte Hunderttausende erfordert. Während des Kriegskommunismus arbeiteten bekanntlich die bolschewistischen Strafexpeditionen und Mordkommissionen in den deutschen Dörfern viel grausamer und härter als in den russischen Ortschaften. Es sei hier beispielsweise nur an das tragische Geschick der Kolonien Gnadenfeld, Orlow, Tiege, Münsterberg und Schönau erinnert, die in der Zeit vom 20. bis 30. November 1919 in Schutt und Asche gelegt wurden, wobei 214 Personen auf grauenvolle Weise umgekommen sind. Am 10. April 1918 wurden in Warenburg an der Wolga über einhundert führende Deutsche hingemordet; in der Ukraine wurden im Frühjahr 1919 in Blumenfeld 9, Neu-Hoffnungstal 11, Groß-Liebental bei Odessa 138, im Kutschurganer Gebiet über 300, in Glückstal über 150 erschossen usw. Es gibt wohl kaum eine deutsche Kolonie in Südrußland, die während des Bürgerkrieges nicht einige oder mehrere Tote zu verzeichnen hatte. Die durch die widernatürlichen kommunistischen Agrargesetze hervorgerufene Hungersnot 1921/22 wirkte sich ganz besonders verheerend in den deutschen Ansiedlungsgebieten aus. Als Zeugen des Hungers in den Wolgakolonien führen wir hier den Kommunisten B. Bartels an, der

in seinem Buch „Die deutschen Bauern in Rußland; Einst und jetzt“ (Moskau 1926, S. 67/69) die Zahl der im Wolgagebiet verhungerten Deutschen mit 50 000 bis 70 000 und die Zahl der Evakuierten und Geflüchteten mit 80 000 angibt. Wie Bartels schreibt, bildeten die Hauptursachen der Hungersnot die vielen „Mobilisationen, Requisitionen, Kontributionen, Banditismus usw., die die Landwirtschaft vollkommen desorganisiert hatten“. G. Löbsack schätzt die Zahl der an der Wolga 1921/22 Verhungerten in seinem Buch „Einsam kämpft das Wolgaland“ auf 166 000 ein. Der Sowjetjude Kaganowitsch — heute Volkskommissar für die Schwerindustrie — war es, der damals im Wolgagebiet brutal und rücksichtslos die Getreidebeschaffung durchgeführt hat und deshalb für die hohe Zahl der Todesopfer verantwortlich gemacht werden muß.

Wenn auch niemand genau darüber Buch geführt hat, wieviel Rußlanddeutsche ermordet wurden, wieviel verhungert und wieviel auf der Flucht zugrunde gegangen sind, so besitzen wir doch einige authentische Zahlen, die äußerst aufschlußreich sind und eine annähernd richtige Gesamtverlustzahl des Rußlanddeutschtums feststellen lassen. Das bereitet bis 1926 keine Schwierigkeiten. Wie bereits in meinem Artikel „Das Rußlanddeutschtum in Zahlen“ festgestellt, lebten in der Sowjetunion 1918 nach Abtrennung der baltischen Staaten, Kongreßpolens, Wolhyniens und Bessarabiens 1 621 000 Deutsche. Bis 1926 wanderten aus der Sowjetunion etwa 30 000 Deutsche aus. Laut der Volkszählung von 1926 beträgt die Zahl der Deutschen 1 238 000. Folglich hat sich der deutsche Volkskörper von 1918 bis 1926 um 353 000 Menschen vermindert. Das ist eine feststehende Zahl, an der nicht gerüttelt werden kann. Die Zahl der während der Hungersnot 1933/34 verhungerten deutschen Volksgenossen wird von rußlanddeutschen Sachverständigen auf mindestens 150 000 angesetzt, die Zahl der in der sibirischen Verbannung und in den Zwangsarbeitslagern zugrunde gerichteten Deutschen gleichfalls auf 150 000. Diese Zahlen sind keineswegs zu hoch gegriffen. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, durch die Hungerbriefe einen tiefen Einblick in die Hungersnot 1933/34 und in die Verhältnisse in den Zwangsarbeitslagern bekommen hat, wird darauf bestehen müssen, daß hier von einer Übertreibung nicht die Rede sein kann. Hunderttausende von Hungerbriefen, die nach Amerika, Deutschland und anderen Staaten kamen, haben in den meisten Fällen Meldungen von Todesopfern gebracht. Gab es doch deutsche Dörfer, wo die Hälfte der Einwohner dem Hungertod zum Opfer gefallen ist. Und eine Reihe von Zwangsarbeitslagern hat einige Tausende von deutschen Todesopfern aufzuweisen. Der Gesamtverlust des Rußlanddeutschtums von 1918 bis 1935 beträgt demnach mindestens 653 000. Der Geburtenausfall ist in diese Verlustzahl nicht miteinbegriffen; er dürfte den Gesamtverlust um ein Bedeutendes erhöhen. Es muß wiederum betont werden, daß heute in der Sowjetunion nicht mehr als 900 000 Deutsche wohnen.

Wenn ich nun auf die gegenwärtige Lage der heute in der UdSSR lebenden Deutschen zu sprechen komme, so möchte ich vorausschicken, daß ich mich hauptsächlich auf die in der rußlanddeutschen Presse Nord- und Südamerikas zur Veröffentlichung gelangten Briefe sowie Aussagen von vertriebenen, geflüchteten oder ausgewiesenen Deutschen stützen werde. Aus ihnen ist zu ersehen, daß die von

Stalin vor Monaten eingeleitete neue Terrorwelle die Rußlanddeutschen aufs schwerste getroffen hat. Massenverhaftungen und Massenverschickungen finden jeden Tag statt. Die Gefängnisse sind überfüllt. Die Verhafteten sind brutalen Mißhandlungen ausgesetzt.

„Gott bewahr die, die in den Gefängnissen sitzen, die armen Leute dort sitzen ja ohne Zahl. So manches Weib mit ihren Kindern ist daher in der größten Not, überhaupt in den deutschen Dörfern sind nur 3 bis 4 Mannsleut im ganzen Dorf zu Hause und die Arbeit ist alle auf die Frauen verlegt . . .“

„. . . Ein Pfund Schwarzbrot den Tag und das übrige Wasser, und dann tun sie in ein kleines Zimmer bis 500 Mann hinein, so daß man steht, und von oben tropfen sie mit Wasser, und das bis fünf Tage müssen die armen Leut sich quälen, schrecklich und schauerlich.“ (Brief v. 31. 5. 38.)

Nicht nur ganze Kolonien, sondern einige deutsche Ansiedlungskomplexe sind fast restlos vom deutschen Element entvölkert worden.

„Alle Männer sollen verschickt werden. Jede Nacht kommen Autos und dann werden 18 bis 20 Männer aus dem Dorfe entführt. Wohin? Weshalb? Aus Alexanderfeld wurden bis jetzt 56 Mann, Tiede 38 Mann, Altenau 22 und Friedensfeld 90 Mann verschickt. Aus einigen Dörfern sollen schon alle Männer auf diese Weise entfernt worden sein. Frauen weinen um ihre Männer, Kinder um die Väter, Mütter um die Söhne.“ (16. 2. 38.)

Ein Vergleich der Einwohnerzahl nachfolgender Kolonien vor 1914 mit der heutigen Einwohnerzahl möge die Entvölkerung der Kolonien vom deutschen Element am besten veranschaulichen:

Freudental	1914	1720	Deutsche,	heute nur noch einige deutsche Familien
Ostheim	1914	236	„ ,	heute keine
Prinzenfeld	1914	38	„ ,	heute eine deutsche Familie
Korntal	1914	190	„ ,	heute einige deutsche Familien
Rosenfeld	1914	105	„ ,	heute zwei deutsche Familien
Groß-Liebental	1914	3150	„ ,	heute zwei deutsche Familien
Heimtal	1914	1500	„ ,	heute sechs deutsche Familien usw.

In den längs der rumänischen und polnischen Grenze gelegenen deutschen Kolonien sind die Deutschen fast restlos verhaftet und nach Sibirien deportiert worden.

Die Verschickten werden in den über ganz Rußland zerstreut liegenden Zwangsarbeitslagern untergebracht, wo sie schwere und unbezahlte Zwangsarbeit leisten müssen. In der Sowjetunion gibt es im ganzen weit über 3000 Zwangsarbeitslager, in denen über 6,5 Millionen Zwangsarbeiter schmachten. Die Frage, wieviel Rußlanddeutsche sich darunter befinden, wird niemand beantworten können. Wir wissen nur, daß in fast allen Zwangsarbeitslagern, die sich von Karelien bis nach dem Fernen Osten erstrecken, Rußlanddeutsche sind. Sie sind dort im wahrsten Sinne des Wortes der physischen Vernichtung preisgegeben. Durch rohen Terror, Mißhandlungen und Vergewaltigungen aller Art, Unterernährung, Krankheiten, schwerste Zwangsarbeit usw. werden die Unglücklichen in den sicheren Tod getrieben. Die Zahl der Todesopfer beträgt in einigen Lagern einige tausend, so z. B. in einem Lager über 2000, in einem anderen über 5000, in einem dritten über 3000 usw. Es gibt eine größere Anzahl Zwangsarbeitslager, wo nur Deutsche untergebracht sind, die einige Tausende von Todesopfern aufweisen. In einem Lager sind, wie gemeldet wird, allein über 2000 deutsche Kinder gestorben. Wie hoch der Prozentsatz der Todesfälle ist, beweist folgendes Beispiel: drei verbannte Familien, die zusammen zwanzig Personen zählten, und zwar bestand eine Familie aus vier Personen, die anderen beiden aus je acht Personen, hakten im Laufe von kaum 3 ½ Jahren zwölf Todesopfer zu verzeichnen. Aus bestimmten Gründen können die Namen dieser Zwangsarbeitslager hier nicht genannt werden. Auf Grund der in den Briefen angegebenen Zahlen von Todesopfern wurde der bereits vorhin erwähnte Gesamtverlust der in den Zwangsarbeitslagern physisch vernichteten Deutschen mit mindestens 150 000 berechnet.

Die Lage der in den Kolonien zurückgebliebenen Deutschen ist geradezu trostlos. Sie wird durch folgende Berichte treffend gekennzeichnet:

. . . „Was der Bauer als Erlös für seine Ernte erhält, das wird ihm von den Bolschewiken zugemessen, meist ist es nur ein kümmerlicher Abfall. Der Bauer erhält z. B. für ein Pud Getreide (= 16 Kilo) 2 bis 3 Rubel. Nun kostet aber das Kilo Brot durchschnittlich 1 bis 4 Rubel.“

. . . „Früher sagte der Zar zu den Bauern: „Das Land gehört uns, aber das Brot gehört euch!“ Heute, unter Stalin, ist es gerade umgekehrt. Stalin sagt: „Das Land gehört euch, daran ist nicht zu rütteln, aber das Brot gehört uns!“

. . . „Im Kollektiv sind wir nur noch Zwangsarbeiter. Wir müssen frühmorgens aufstehen, militärisch antreten und werden von den Kommissaren wie das Vieh zur Arbeit getrieben. Die Ernährung ist bei schwerer Arbeit durchweg schlecht. Der Lohn beträgt einen sogenannten Trudodenj (= Tagelohn), der 1 bis 2 Kilo Mehl beträgt. Hingegen kosten die Bekleidungsstücke ungeheuer viel Geld. Ein Anzug 300 bis 1000 Rubel, ein Paar Schuhe 150 bis 300 Rubel usw.“ (Brief vom 15. 5. 1938.)

Die Bauern können heute in der UdSSR nur noch im Kollektiv existieren. Das Kollektiv mit lebendem und totem Inventar gehört dem Staat. Sämtliche deutsche

Kolonisten sind gewaltsam in die Kollektive hineingepreßt worden, wobei ihre Freizügigkeit unterbunden ist und sie nichts weiter als Sklaven sind. Der Kommissar befiehlt und der Kollektivbauer muß arbeiten! Im Kollektiv werden die Deutschen im allgemeinen viel schlechter behandelt als die Russen und andere nationale Minderheiten.

. . . „Es gibt in der Sowjetunion keine nationale Minderheit, die stärker unterdrückt wird als die deutschen Kolonisten. Die Sowjetregierung hat beschlossen, das Deutschtum restlos zu vernichten. Besonders seit Mai 1937 werden in allen Dörfern der Ukraine die deutschen Bauern zu Hunderten verhaftet.“

. . . „Die Russen werden ja auch verhaftet, aber nicht so viel wie die Deutschen. Wer einen deutschen Namen trägt, der ist ein Feind der Sowjetunion.“ (Brief vom 31. 5. 1938.)

Der Haß des roten Chauvinismus richtet sich hier nicht mehr gegen den Reichtum der deutschen Kolonisten, denn einen solchen besitzen sie seit 1918 nicht mehr; sie wurden schon längst ihres Eigentums beraubt. Aber trotzdem steigert sich der Haß der Bolschewisten gegen alles Deutsche. Um selbst die Erinnerung an die deutschen Kolonien zu verwischen, nehmen die Bolschewisten die Umbenennung der deutschen Namen der Kolonien vor. So haben sie z. B. Prinzenfeld in „Kollektiv Dserschinskij“ umgetauft, Ostheim in „Kollektiv Stalin“, Korntal in „Rote Fahne“ usw. Der Haß gegen die Deutschen findet seinen Ausdruck nicht selten in den wüstesten Schimpfreden gegen alles Deutsche. Es handelt sich hier tatsächlich nicht mehr um die Bekämpfung eines reichen deutschen Bauerntums, sondern um Verfolgung der Deutschen um ihres Deutschtums willen. Und das gerade ist das Charakteristische an der neuesten Deutschenverfolgung und Deutschenhetze, wie dies fast alle Briefe bestätigen.

Wird den Bolschewisten die völlige Ausrottung der Deutschen in der UdSSR gelingen?

Nur Kleinmütige und Nichtkenner der rußlanddeutschen Volksgruppe können an ihren Untergang glauben und ihre völkische „Abbuchung“ empfehlen, wie dies bisweilen schon geschehen ist. Ein jeder Rußlanddeutsche weiß aber, daß das Rußlanddeutschtum, das eine nie dagewesene Entfaltungskraft gezeigt und im Osten große Leistungen vollbracht hat, niemals vernichtet werden kann. Im Kampf gegen eine gewaltige Übermacht gleicht es einer Vom Feinde zerstreuten Kompanie. Nach Beendigung des Kampfes werden sich die einzelnen zersprengten Glieder der Volksgruppe wieder sammeln und sicherlich in einer viel größeren Zahl, als es heute noch die größten Optimisten zu hoffen wagen. Und diese Zersprengten werden nach der erfolgten Sammlung den Grundstock für eine neue traditionsverbundene rußlanddeutsche Volksgruppe bilden, die in Bezug auf Kraftentfaltung und Leistungen ihren Vorfahren nicht nachstehen wird. Das Rußlanddeutschtum lebt, es kann nicht ausgerottet werden.